

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe des auferstandenen Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen, liebe Festgemeinde,

„Der Himmel lacht, die Erde jubiliert.“ „wir feiern Ostern! Mit Osterlämmern und Ostereiern, mit bunten Ostersträußen und nachher vielleicht einem Festessen. Und jetzt mit diesem Gottesdienst und festlicher Musik. „Der Himmel lacht, die Erde jubiliert“- beschwingt und festlich, mit Geigen und Posaunen, mit Stimmen, denen man das Osterlachen anhören kann, feiern wir die Auferstehung Jesu Christi. Der Schöpfer lebt! Ein Wunder, am dritten Tage nach dem Karfreitag.

Und wir feiern mit einer Bachkantate und mit einem ganz alten Lied, das wir einer Frau aus dem Alten Testament und deren Freude über ihren neugeborenen Sohn verdanken. Ich lese aus dem zweiten Kapitel des ersten Buches Samuel.

Hanna betete und sprach: Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN, mein Horn ist erhöht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist.

Lasst euer großes Rühmen und Trotzen, freches Reden gehe nicht aus eurem Munde; denn der HERR ist ein Gott, der es merkt, und von ihm werden Taten gewogen. Der Bogen der Starken ist zerbrochen, und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke. Die da satt waren, müssen um Brot dienen, und die Hunger litten, hungert nicht mehr. Die Unfruchtbare hat sieben geboren, und die viele Kinder hatte, welkt dahin.

Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf. Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.

Liebe Gemeinde,

ein Lied voller Freude und Kraft. Ein Lied, das von der ersten bis zur letzten Zeile den Geist jubelnden Triumphes atmet. Das ist ungewöhnlich für einen alttestamentlichen Psalm, denn die kennen normalerweise immer mehr Nuancen, und das ist auch anders als in der Kantate Johann Sebastian Bachs und seines Texters Salomo Francks.

Das werden wir im zweiten Teil der Kantate nachher hören: da ändert die Musik ihren Charakter, sie wird verhaltener, stiller - vielleicht kann man sagen: „inniger“. Und bereits im ersten Teil, dessen Musik durchgängig jubelnd bleibt, tritt im Text der Gekreuzigte mit seinen Wunden neben den Auferstandenen: „Hebet dich des Kreuzes Leiter auf den höchsten Ehrenthron? Müssen deine Purpurwunden deiner Klarheit Strahlen sein?“

Die Frage: wie ist das mit dem Leid und dem Glanz und der Herrlichkeit? Wie passt das zusammen? ist damit in den Raum gestellt. Verwandelt Ostern einfach

das eine ins andere? Wenn eine Frage so gestellt wird, ist klar: die Antwort muss „Nein“ lauten. Die Freude von Ostern löscht die Erinnerung an zuvor geschehenes Leid ja nicht einfach aus.

Das gilt auch, wenn wir heute Ostern feiern. Wir hören mitreißende Musik, und das soll sie auch - uns mit hineinreißen in den in die Osterjubiläum. Aber wenn sie jetzt gerade pausiert und Sie mir zuhören müssen und wenn wir nachdenken über den Sinn dieses Festes für diese Welt, für unser Leben, dann wird uns sehr schnell bewusst: nichts ist mit dem heutigen Tag einfach gut.

Nicht in unserem persönlichen Leben. Da wissen Sie, welche Päckchen Sie auch heute mit sich tragen. Und miteinander - da wissen wir: wir leben in einer zerrissenen Welt. Wir leben auch hier in Deutschland in einer Gesellschaft, in der die lange Zeit selbstverständlichen Grundlagen unseres Miteinanders Stück für Stück zu erodieren scheinen. Wir leben in einer Welt, die von Klimawandel und Artensterben bedroht ist. Wir leben in einer Welt, die geplagt ist von Hass und Gewalt von einer endlosen Kette von Kriegen.

Mir persönlich, liebe Gemeinde, ist das Ende der Kantate besonders nahe gegangen. Dieses Stille, Nachdenkliche spricht mich in meinem manchmal grüblerischen Wesen an. Aber uns ist heute eben auch das triumphierende Lied der Hanna mitgegeben. Und davon will ich mich anstecken und inspirieren lassen. Davon will ich lernen.

Und wenn ich dieses Lied höre von den Schwachen, die mit Stärke umgürtet sind, von den Armen, die aus dem Staub aufgerichtet werden, von den Unfruchtbaren, denen geschenkt ist, neues Leben zu gebären, dann fällt mir eines auf: Hanna nimmt das Leid, über das sie spricht, ausschließlich als überwundenes Leid in den Blick.

Das aber stimmt allenfalls im Blick auf ihre eigene Biografie. Hanna war die geliebte, aber kinderlose Frau des Elkana, und das bedeutete in der Zeit des Alten Testaments ein Schicksal, dessen Dramatik heute wohl nur wenige von uns nachempfinden können. Doch nach Jahren vergeblichen Wartens und scheinbar unerhörter Gebete war ihr nun endlich der ersehnte Sohn geschenkt worden. Und endlich ist ihre Rivalin Pennina, die andere Frau ihres Mannes, verstummt, hatten die demütigenden und verspottenden Kränkungen ein Ende gefunden.

Aber Hannahs Blick geht ja weit über ihr persönliches Schicksal hinaus. Und was sie da besingt, das ist tatsächlich Zukunftsmusik. Denn die Welt in der Hanna lebt ist keine heile. Hier braucht es ein bisschen Bibelkunde: Zu Hannas Psalm gehört noch ein zweiter, und der steht ganz am Ende der beiden Bücher, die nach ihrem Sohn Samuel benannt sind. Dort singt der König David sein Lied für all den Beistand, den Gott ihm bei seinem Tun hat zuteil werden lassen.

Miteinander bilden diese beiden Lieder einen Rahmen für all das, was zwischendrin berichtet wird. Und das Zwischendrin, das ist im Selbstverständnis Israels die Zeit, in der das Heil sich verwirklicht, das Gott durch seinen Gesalbten

seinem Volk bereitet. Die Hungernden werden satt, die Unterdrückten aufgerichtet. Gerechtigkeit herrscht im ganzen Land.

Hanna hatte ihrem Leben Heil erfahren, für das sie aus tiefstem Herzen dankbar ist. Ihr Lied aber lebt davon, dass sie genauso aus tiefstem Herzen davon überzeugt ist, dass ihr Gott dasselbe Heil seinem ganzen Volk, ja allen Menschen zu Gute kommen lassen wird. Denn Gott ist Herr, Herr über die Lebenden und, vielleicht wird das hier zum ersten Mal formuliert, auch über den Tod. Und der den Tod überwunden hat, der ist ihr geschenkt hat, Leben zu gebären, als alle Hoffnung verloren schien, der wird die Welt von Grund auf neu machen. Hanna sieht das - mit glaubenden, noch nicht mit schauenden Augen.

Diese beiden Wurzeln der Freude finden sich auch in Bachs wunderbarer Osterkantate wieder. „Der Herr war tot, und sieh, er lebet wieder!“ Das ist die eine Wurzel. Die andere, das ist die gewisse, ja sehnsüchtige Erwartung dessen, was noch kommen wird: „Letzte Stunde, brich herein, mir die Augen zuzudrücken! Lass mich Engeln ähnlich sein! Letzte Stunde, brich herein!“

Wir mögen uns heute schwer tun mit dieser Art Frömmigkeit. Wir leben in einer Zeit, die das Sterben verlernt hat. Wir investieren in Forschung und Medizin unendlich viel Energie und Ressourcen, um das Sterben möglichst weit hinauszuzögern. Wir haben den Tod aus unseren Häusern verbannt und in die Kranken- und Altenheime verlegt. Dass man sich nach dem Tod sehnen könnte, um danach eine andere, tiefere Gemeinschaft mit Gott zu erleben – das ist in unseren Tagen ein fremder Gedanke.

Vom Musikalischen her aber sind das, wenigstens für mich, die eindrücklichsten Elemente dieser Kantate. Wenigstens mir geht es so. Ich denke, da spiegelt die Musik etwas wieder von der Innigkeit eines Glaubens, die die Furcht vor dem Tod überwunden hat. Und ist nicht das Ostern? Den Tod nicht mehr zu fürchten zu müssen?

Die Wurzeln, aus den österliche Freude entspringt, sind im alten Lied der Hanna andere als in der Kantate Bachs. Dazu könnte wohl jede und jeder von uns aus dem eigenen Leben noch sehr Persönliches dazulegen. Wie auch immer. Doch immer gilt: dankbare Erinnerung an bereits Geschehenes und erwartungsfrohe Zuversicht auf das, was kommen wird, stellen auch die Gegenwart unter ein österliches Licht. „Siehe, ich mache alles neu“ - das ist uns verheißen auch angesichts der furchtbaren Kriege in der Ukraine, Im Gazastreifen, an so vielen anderen Orten. Das ist uns gesagt hinein in unsere Ängste vor den Konsequenzen des Klimawandels. Es ist uns gesagt hinein in die Angst, die das Klima in unserer Gesellschaft auszulösen vermag. Und es ist uns gesagt hinein in unsere ganz persönlichen Ängste.

Und was auch gilt: Freude, Dank und Hoffnung, diese österlichen Gottesgeschenke, die bedeuten etwas für die Art und Weise, wie wir unser Leben leben. „Lebt unser Haupt, so leben auch die Glieder“ - das haben wir gehört. Und das meint – so wird die Kantate gleich fortsetzen: „So stehe dann, du Gott ergebne

Seele, mit Christo geistlich auf! Tritt an den neuen Lebenslauf! Auf! Von des Todes Werken! Lass, dass dein Heiland in der Welt, an deinem Leben merken!

Das gilt uns. „Geht hin und redet“ - das sind die Abschiedsworte, mit denen der Auferstandene seine Jünger und Jüngerinnen los schickt. Hanna kleidet ihren Jubel in ein Lied, um ihn mit aller Welt zu teilen. Das mögen die SängerInnen des Chors und vor allem die drei Solistinnen der heutigen Kantate auch so Hand haben – für die meisten von uns ist das wahrscheinlich nicht das Mittel der Wahl.

Aber: geht hin und redet, spricht von Zuversicht und neuer Hoffnung, die euch geschenkt ist mit dem heutigen Tag. Dazu sind wir alle gerufen. Sprecht davon, dass Tod und Zerstörung, Hass und Gewalt das letzte Wort nicht behalten werden. Sprecht von der Liebe, die das Grab hinter sich gelassen hat, und alle Gräber und Orte des Todes in ein neues Licht rückt, in dem Leben durchscheint.

Sprecht von dieser Liebe und lebt sie, an all den Orten, an die ihr gestellt seid. Wenn ihr Verantwortung trägt in Politik und Gesellschaft, so sorgt für Gerechtigkeit, so gut das menschenmöglich ist. Wenn ihr in Betrieben steht oder im Handel oder in Banken arbeitet, dann sorgt dafür, dass alle genug zum Leben haben, dass nicht die Profite sondern das Wohl aller die Wirtschaft regiert. Wenn ihr forscht und entwickelt, dann dient dort dem Leben.

Und nicht zuletzt: lasst eure Kinder und Enkel teilhaben an der Hoffnung, die größer ist als alle Sorge und an der Liebe, die den Hass besiegt.

Denn unser Herr lebt – und wir werden mit ihm leben. Amen